

Evang.-reformierte Kirchengemeinde Bayreuth

**GOTTESDIENST am 07.11.2021 (Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr)**

**Predigt: Dr. Jürgen Wolff**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus  
und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes  
sei mit euch allen. Amen!

Predigt

Liebe Gemeinde!

**I.**

Wir leben in Übergängen. Persönlich und als Gesellschaft. Unser Leben verändert sich – und wir können das fühlen und spüren.

Es gibt Phasen des Übergangs und der Veränderung im Leben eines jeden von. Manche sind absehbar und werden mitunter geradezu ersehnt: Bei Kindern oft der erste Schultag. Später dann der Auszug aus dem elterlichen Nest und die erste eigene Wohnung, sei sie auch noch so klein. Der Beginn der Berufsarbeit. Die Familiengründung. Der Wechsel des Wohnorts. Und dann die Phase des Alters, in dem das Leben noch einmal neu ausgerichtet werden muss.

Manche Veränderungen sind allerdings gerade nicht gewollt, sondern werden von uns als Einschnitte, ja als persönliche Lebenskrise verstanden. Unsere Lebenspläne werden durchkreuzt. Wir müssen dann – wieder einmal – von vorn anfangen.

Es gibt aber auch Zeiten des Übergangs und der Veränderung in Gesellschaften. In vergangen Zeiten ausgelöst durch Krieg und Vertreibung. Später dann ausgelöst durch gesellschaftliche Transformationsprozesse, in denen sich vieles verändert: Aus dem einstigen Agrarland wird eine Industrienation. Aus der Produktions- wird die Dienst-

leistungsgesellschaft. Und heute stehen wir – nicht ausgelöst, aber deutlich beschleunigt durch Corona – am Beginn des digitalen Zeitalters. Wir spüren die Veränderungen in unserer Berufsarbeit, aber auch in der Privatsphäre. Wir chatten und Whats-Appen, wir haben Zoom-Meetings und feiern digitale Gottesdienste. Und der Weg in die digitale Welt hat gerade erst angefangen...

## II.

Der November ist ein dunkler, ein grauer Monat. Eine Zeit des Innehaltens, des Gedenkens, des Erinnerns. Heute beginnt die alljährliche Friedensdekade. Der Blick geht zurück auf die vergangenen Kriege, aber auch auf die Kriege und militärischen Auseinandersetzungen der Gegenwart. Auf die Reichsprogromnacht, an die wir am kommenden Dienstag (09.11.) erinnern.

Erinnern – das ist keine ritualisierte Pflichtübung, sondern hat immer einen Bezug zur Gegenwart, ganz im Sinne von Richard von Weizsäckers Definition: „Erinnern heißt, eines Geschehens so ehrlich und rein zu gedenken, dass es zu einem Teil des eigenen Innern wird.“ (Richard von Weizsäcker in seiner Rede zum 08.05. 1985) „Er-innern“ hat nach diesem Verständnis etwas mit unserem „Inneren“ zu. Um dieses „Innere“ geht es eigentlich, wenn wir uns mit biblischen Texten und Traditionen beschäftigen, so auch mit dem heutigen Predigttext, dem 85. Psalm.

Die erste Hälfte des Psalms führt uns hinein in die Jahre der Herrschaft des persischen Königs Kyrios irgendwann so um 500 vor Christus. Die nach Babylon Verbannten konnten in ihre alte Heimat zurückkehren.

Und sie taten dies mit überschwänglichen Hoffnungen. Jetzt würde alles wieder gut werden, der Tempel wiederaufgebaut, das verheißene Land Israel würde wieder zum gelobten Land werden, zu dem Land, in dem Milch und Honig fließt, gerecht regiert würde und alle in Frieden miteinander leben würden. Eine

neue Heilszeit, so wie ganz am Anfang nach dem Auszug aus Ägypten, ja vielleicht sogar eine Erinnerung an das Paradies.

Nun, es war wie so oft: Die großen Verheißungen und Hoffnungen mussten sich im Klein-Klein des Alltags bewähren. Man sorgte sich um die nächsten Tage und die Last der Sorge drückte einen nieder, so dass man den Kopf gar nicht heben und in die Zukunft schauen konnte, geschweige denn Hoffnung haben. *An dieser Stelle, auf der Schwelle zwischen Hoffnung und Resignation, entsteht dieser Psalm voller Klage und Hoffnung.*

### **Psalm 85,1-14**

1 Ein Psalm der Korachiter, vorzusingen.

2 HERR, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande  
und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;

3 der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk  
und all ihre Sünde bedeckt hast; (– Sela –)

4 der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen  
und dich abgewandt von der Glut deines Zorns:

5 Hilf uns, Gott, unser Heiland,  
und lass ab von deiner Ungnade über uns!

6 Willst du denn ewiglich über uns zürnen  
und deinen Zorn walten lassen für und für?

7 Willst du uns denn nicht wieder erquicken,  
dass dein Volk sich über dich freuen kann?

8 HERR, zeige uns deine Gnade  
und gib uns dein Heil!

9 Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,  
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,

auf dass sie nicht in Tor-heit geraten.  
10 Doch ist ja seine Hilfe nahe denen,  
die ihn fürchten, dass in unserm Lande Ehre wohne;  
11 dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;  
12 dass Treue auf der Erde wachse  
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;  
13 dass uns auch der HERR Gutes tue  
und unser Land seine Frucht gebe;  
14 dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe  
und seinen Schritten folge.

### **III.**

„Herr, der du bist vormals gnädig gewesen, deinem Lande...  
der du die Missetat vergeben hast deinem Volk,  
der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen...  
Hilf uns, Gott unser Heiland...  
Zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil.“

Einen Augenblick lang hält die versammelte Gemeinde Israels inne,  
tritt einen Schritt zurück und aus ihrem Alltag heraus,  
hebt den Kopf und blickt zurück auf den Weg,  
den sie zurückgelegt habt und auf die Zukunft, die sie erhofft.

Einen Augenblick innehalten und aus dem Alltag heraustreten, damit der Kopf  
frei und die Sicht klarer wird. Für die versammelte Gemeinde Israels damals war  
es der Weg, den sie mit Gott gegangen ist durch dick und dünn, Freude und  
Leid, Abkehr und Umkehr.

Sie erinnern sich, dass Gott nicht ewig seinen Zorn hat walten lassen und Israel  
ins Unglück gestürzt hat.

Sondern, dass er das Unheil gewendet, den Schaden geheilt und die Schuld vergeben hat.

In der wechselhaften Beziehung zwischen Gott und seinem Volk war das Ja stets größer als das Nein gewesen.

Einen Augenblick lang innehalten, aus dem eigenen Alltag heraustreten und den Kopf heben. Ein freier, unbelasteter Blick auf das eigene Leben und die Welt um uns herum.

Das ist der Weg des Psalmbeters in einer Zeit der Umbrüche zwischen vorsichtiger Hoffnung und beginnender Resignation.

Was ist unser Weg in diesem November 2021? Wir gehen in den zweiten Pandemie-Herbst und müssen lernen, dass trotz aller Hygiene-Maßnahmen und medizinischen Fortschritte unsere individuellen Freiheitsrechte eingeschränkt bleiben. Die Hoffnungen des Sommers, das Schlimmste sei überstanden, werden durch die aktuellen Inzidenzzahlen relativiert. Wir werden auch weiterhin leben müssen mit Kontaktbeschränkungen, Masken, Lüften, Impfen, Testen oder auch Quarantäne. Wir wissen nicht, wie lange es dauern wird, bis wir wieder leben können wie vor Corona. Wir merken, wie sich unser Leben langsam aber sicher verändert. Inzwischen liegen erste Untersuchungen vor, die sich mit den psychosozialen Folgen der Pandemie beschäftigen, bei den Erkrankten bzw. Genesenen, aber auch bei denen, die ihr Leben vorwiegend aus der Sorge vor einer möglichen Infektionen nur noch auf Sparflamme leben. Einsamkeit wird zu einem Syndrom vor allem bei den Menschen, die alleine wohnen.

Wie oft geht unser Blick auf den Boden, voller Sorge um unsere Welt, um unsere Gesellschaft, um uns. Dabei täte das so gut: Einen Augenblick innehalten, Kraft und Hoffnung schöpfen und eine neue Perspektive, neue Hoffnung gewinnen.

#### IV.

„HERR, zeige uns deine Gnade  
und gib uns dein Heil!

Könnte ich doch hören, was Gott redet,  
dass er Frieden zusagte seinem Volk,  
dass sie nicht in Torheit geraten.

Doch ist ja seine Hilfe nahe denen,  
die ihn fürchten:

dass in unserm Lande Ehre wohne;  
dass Güte und Treue einander begegnen,  
dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen;  
dass Treue auf der Erde wachse  
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;  
dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe  
und seinen Schritten folge.“

Auf der Schwelle zwischen Erinnerung und Hoffnung werden das eigene Leben und das Leben des ganzen Volkes in das Licht Gottes gestellt. Das Volk Israel – und mit ihm auch wir als christliche Gemeinde – erinnert sich an die großen Verheißungen, die Gottes Wort wie ein roter Faden durchzieht: Güte und Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden. Diese Friede (hebräisch: Schalom) meint in einem umfassenden Sinn ein „Geschehen, das dem Volk als ganzem und jedem/jeder einzelnen all dies bringt, was alle brauchen, um zufrieden und glücklich zu sein –und zwar in solcher Fülle, dass alle `genug` haben.“<sup>1</sup> Diese Verheißung ist kein Beschwichtigen, kein Relativieren der Sorgen der Menschen in Zeiten der Verunsicherung, kein leicht daher gesagtes „alles wird gut“. Die Psalmen sind – nicht nur an dieser Stelle – ein Wechselspiel von „betender An-eignung und Aktualisierung des prophetischen Verheißungsworts“.<sup>2</sup> Denn die

---

<sup>1</sup> Zenger, Psalmenauslegung III, Dein Angesicht suche ich, Freiburg 2003, S. 52

<sup>2</sup> Zenger aaO S. 53 (Zenger zitiert hier Alfons Deissler)

Hilfe ist nahe denen, die ihn fürchten (85,19), die sich von ihm ergreifen, bewegen, berühren, in den Dienst nehmen lassen. D.h., die sich nicht unterkriegen lassen von den spezifischen Bedrängnissen ihrer Zeit, sondern mit Gottes Herrschaft rechnen. Diese ist schon im Kommen. Sie geschieht in der Interaktion zwischen Mensch und Gott im Beten des Psalms.

## V.

Begriffe wirken, denn sie geben sprachlich einen Deutungsrahmen vor, der unser Denken beeinflusst. Nicht Fakten, sondern kognitive Deutungsrahmen – frames – bestimmen unser Handeln und Denken, mehr als uns oft lieb und vor allem bewusst ist. Frames können manipulieren, aber auch motivieren. Frames / kognitive Umrahmungen wirken, seien sie positive oder negativ. Der Mensch denkt sozusagen mit seinen Sinnen. „Flüchtlings-welle“ ist so ein Begriff oder „Flüchtlings-flut“: Wir wissen, dass Wellen – extremer noch: „Flutwellen“ – gefährlich, ja sogar lebensbedrohlich sein können. Dadurch werden bei vielen Menschen Angstmechanismen – meist unbewusst – ausgelöst. Aus dem bildhaften Begriff erfolgt eine Veränderung auf der Verhaltensebene: Der Wunsch nach Schutz; nach Abgrenzungen, nach einer Politik, die vor diesen vermeintlich oder gefühlten schlimmen Gefahren schützt ...

In unserem Psalmgebet werden ganz andersartige Bilder entfaltet: Lassen sie sich davon berühren. Denn Frames funktionieren auch bei heilsamen Bildern: Schalom ist nahe denen, die sich an Gott wenden und ihn um Hilfe anrufen. Sie können darauf vertrauen,

dass in unserm Lande Ehre wohne;

dass Güte und Treue einander begegnen,

dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen;

dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;

dass Gerechtigkeit vor ihnen her gehe

und seinen Schritten folge.“

Welch´ wunderbare Bilder werden da entfaltet: Frames, die Menschen gerade nicht manipulieren wollen, sondern zum Frieden / Schalom anstiften wollen.

Bilder der Gerechtigkeit, Liebe und Versöhnung.

Bilder der Güte und Treue.

Bilder, die tragen in Zeiten der Veränderungen.

Bilder, die uns das Handeln Gottes an seinen Geschöpfen in Erinnerung rufen, damit sie zu einem Teil unseres Inneren werden.

Bilder, die uns tragen, schützen und behüten – auch und gerade in den Zeiten des Übergangs und der Veränderungen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.